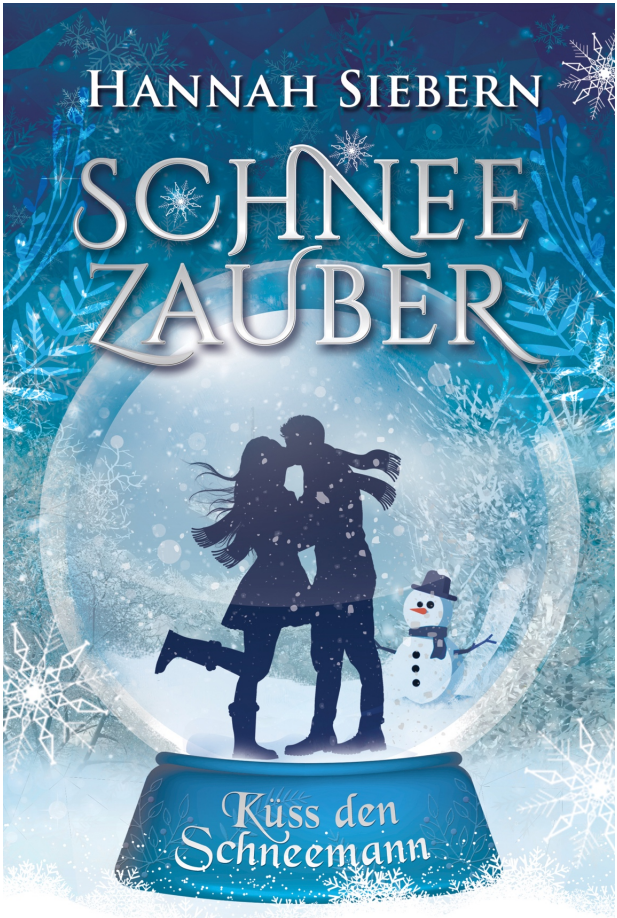
Hannah Siebern
Schnee Zauber
Küss den Schneemann

Hannah Siebern

SCHNEE ZAUBER

Kapitel 1

Katie

Hätte ich vor drei Jahren gewusst, was für ein Arschloch mein Chef Mister Frost war, dann hätte ich mir ganz sicher einen anderen Job gesucht.
In diesem Falle wäre mir auch der Schreck erspart geblieben, als ein ganzer Stapel Papiere mit voller Wucht auf meinen Tisch geknallt wurde.
„Sie gehen nicht weg, bevor dieser ganze Mist hier abgearbeitet ist!“, brüllte er mich an, als wäre ich schwerhörig.
„Aber …“, begann ich.
„Kein Aber! Ich hatte Ihnen gesagt, dass die Jahresabrechnung so weit fertig gemacht werden muss!“
„Aber ich kann nicht länger machen. Meine Tochter hat heute eine Präsentation in der Schule. Sie arbeitet schon seit Wochen daran.“
Mister Frost gehörte zu den wenigen Menschen, die es tatsächlich schafften, nur eine Augenbraue anzuheben und das sah bei ihm so spöttisch aus, dass ich mich gleich fühlte wie ein Insekt, das er jeden Moment zerquetschen würde.

„Ich bin sicher, Ihre Tochter schafft das auch ganz wunderbar ohne Sie, Miss King“, sagte er und deutete auf den Stapel Papiere. „Bevor das nicht fertig ist, gehen Sie nirgendwohin. Sonst brauchen Sie Montag gar nicht erst wiederzukommen.“

Mit diesen Worten verschwand er in seinem Büro und die Tür krachte hinter ihm zu.

„Was ist dem denn heute wieder für eine Laus über die Leber gelaufen?“, fragte meine Kollegin Nancy.

Sie war klein, rundlich und das Herzstück unseres Büros, obwohl sie das mit dem Herzstück vermutlich auch über mich gesagt hätte. Aber auch wenn ich Mister Frosts persönliche Assistentin war, fühlte ich mich überhaupt nicht so, als wäre ich in irgendeiner Art und Weise privilegiert. Wenn überhaupt, dann hatte ich die Ehre, mehr unbezahlte Überstunden machen zu dürfen, als alle anderen.

„Ich habe keine Ahnung“, gab ich zu und sah betrübt auf den Stapel Arbeit vor mir. „Ich kann das unmöglich alles heute noch machen. Ich muss zu Phoebe. Ich habe es ihr versprochen.“

Ich fühlte, wie mir die Tränen in die Augen stiegen und ärgerte mich sofort darüber. Heulen brachte mich nicht weiter. Wenn überhaupt, dann machte es Mister Frost nur wütender und er würde am Ende noch zum Vergnügen verlangen, dass ich am Wochenende ebenfalls arbeitete. Es wäre zumindest nicht das erste Mal.

„Natürlich kommst du zu deiner Tochter“, beruhigte mich Nancy. „Keine Sorge. Sarah und ich werden dir helfen. Nicht wahr, Sarah?“

Sarah sah auf und seufzte. „Ich würde ja gerne, aber ich habe nachher noch ein Date, daher …“

Ich biss mir auf die Unterlippe, um ihr nicht zu sagen, wie scheißegal es mir war, dass sie ein Date hatte. Immerhin hatte sie gefühlt jedes Wochenende einen neuen Typen am Start. Bei mir hingegen ging es um meine kleine Tochter.

„Ach, komm schon, Sarah“, sagte Nancy. „Wir haben dir doch auch schon aus der Patsche geholfen.“

Das stimmte. Sarah hatte vor einiger Zeit eine kurze, aber umso heftigere Affäre mit dem Chef gehabt und nur mir und Nancy war es zu verdanken, dass sie danach nicht aus der Firma geflogen war. Wir hatten es geschafft, Leonard Frost davon zu überzeugen, dass es durchaus möglich war, mit jemandem zusammenzuarbeiten, der schon mal stöhnend auf seinem Schreibtisch gelegen hatte. Und Sarah hatten wir dazu gebracht, ganz schnell wieder zu vergessen, dass sie je etwas mit ihm gehabt hatte. Nur so hatte sie ihre Stelle behalten können.

Sarah seufzte. „Also gut. Ich bleibe eine Stunde länger. Aber mehr geht wirklich nicht. Es ist ein Jammer, dass Mister Frost so gut aussieht, aber den Charme eines Eisklotzes besitzt. Er könnte es so viel leichter haben, wenn er nur ein kleines bisschen netter zu den Menschen wäre.“

Da hatte sie nicht unrecht. Leonard Frost war ein unglaublich attraktiver Mann. Er hatte einen schlanken, aber gut trainierten Körper und ein markantes Gesicht mit stahlblauen Augen und dunklem Haar. Aber seine kühle Art machte das alles wieder zunichte. Viele Frauen, die neu in der Firma anfingen, fanden ihn zu Beginn faszinierend und träumten davon, seine harte Schale zu durchbrechen, um seinen weichen Kern zu offenbaren. Aber das war nur Wunschdenken, wie sie spätestens merkten, wenn er sie nach dem ersten Sex fallenließ wie eine heiße Kartoffel.

Genau, wie er es mit Sarah getan hatte.

Nancy und ich konnten uns vermutlich glücklich schätzen, dass wir bereits Kinder hatten, denn es war ein offenes Geheimnis, dass Mister Frost grundsätzlich die Finger von Frauen mit Kindern ließ. Egal, wie gut oder schlecht sie aussahen.

„Na, siehst du“, sagte Nancy zu mir und nahm mir zwei Drittel des Stapels ab. „Wir teilen uns die Arbeit und dann bist du im Handumdrehen bei deiner Tochter.“

Drei Stunden später stakste ich so schnell es mir möglich war durch den Schnee. In meinen hohen Schuhen konnte ich nicht gut laufen und ich

verfluchte Mister Frost nicht zum ersten Mal dafür, dass er auf diese unbequeme Kleidung im Büro bestand. Für ihn hatte eine Sekretärin Pumps zu tragen. Egal, ob es draußen regnete oder schneite. Und diese Pumps mussten auch mindestens zehn Zentimeter hoch sein. Wer damit nicht laufen konnte, sollte halt sitzen bleiben. Die Arbeit einer Sekretärin fand ja ohnehin hauptsächlich am Schreibtisch statt. Allerdings hatte er dabei nicht bedacht, dass man ja auch irgendwie zur Arbeit hin und wieder zurückkommen musste. Und da ich kein Auto besaß, musste ich die öffentlichen Verkehrsmittel nehmen und erstmal bis zur U-Bahn laufen. Und das war bei eisglatten Gehsteigen gar nicht so einfach wie man meinen sollte.

Natürlich hatte die Stadt New York überall streuen lassen, aber das änderte leider nichts daran, dass ich mit meinem engen Rock und den hohen Schuhen fror und nur sehr langsam vorankam.

Mist, Mist, Mist. Wie oft hatte ich mir schon vorgenommen, mir Kleidung zum Wechseln mitzunehmen, damit ich wenigstens auf dem Weg zur Arbeit und wieder zurück Winterboots tragen konnte. Aber heute Morgen hatte es schnell gehen müssen. Phoebe war so aufgeregt gewesen wegen der Präsentation, dass sie es nicht geschafft hatte, in Ruhe ihr Frühstück zu essen. Stattdessen hatte sie ihr Müsli umgestoßen und es über meinem Outfit entleert. Daher war mir nichts anderes

übriggeblieben, als mich noch mal umzuziehen und damit viel wertvolle Zeit zu vergeuden. Aber es gab keinen Chef, der weniger Verständnis fürs Zuspätkommen hatte, als Mister Frost, daher hatte ich auf mein eigenes Frühstück verzichtet, um Phoebe noch rechtzeitig in der Grundschule abzuliefern.

Durch die Überstunden war ich inzwischen aber deutlich zu spät und selbst die weihnachtliche Dekoration in den Straßen von New York konnte mich heute nicht wieder aufheitern. Ich würde meine Tochter enttäuschen. Ich wusste es ganz genau und es brachte überhaupt nichts, dass ich mich so abhetzte, denn als ich an das Tor der Schule kam, war sie wieder einmal die Letzte, die noch davorstand. Ihre Lehrerin Miss Mason sah mich mitleidig an, weil sie offenbar erkannte, wie sehr ich mich beeilt hatte. Trotzdem war es zu spät. Das konnte ich an dem enttäuschten Blick meiner kleinen Tochter gut erkennen.

„Es tut mir so leid“, sagte ich zu Phoebe.

„Ich habe alles versucht, aber ich bin einfach nicht eher von der Arbeit weggekommen.“

Doch meine Tochter antwortete nicht darauf, sondern riss sich einfach los und lief in Richtung U-Bahn.

„Bin ich viel zu spät?“, fragte ich.

„Eine halbe Stunde“, bestätigte Miss Mason. „Ihre Tochter hat sich den ganzen Tag darauf gefreut,

Ihnen ihr Kunstwerk zu zeigen. Sie ist extrem begabt. So etwas habe ich selten gesehen."
Ich seufzte. „Ich habe alles versucht. Aber mein Chef ist sehr streng. Ich muss jedes Mal fürchten, dass er mich feuert, wenn ich keine Überstunden mache."
„Das verstehe ich, Miss King. Aber Sie müssen auch Phoebes Seite sehen. Seitdem ihr Großvater verstorben ist, hat sie keine männliche Bezugsperson mehr und das ist nicht leicht für sie."
Das war mir klar. Phoebe hatte ihren leiblichen Vater nie kennengelernt. Ich war damals viel zu jung schwanger geworden und hatte sie mit neunzehn zur Welt gebracht. Meine Eltern hatten mir dabei geholfen, sie aufzuziehen, aber von meinem damaligen Freund hatte ich nie wieder etwas gehört. Ich hatte ein paarmal versucht, Kontakt zu ihm aufzunehmen, um Unterhaltszahlungen zu erwirken, aber offensichtlich war er zurück nach Schweden gezogen, von wo aus er als Austauschschüler in die USA gekommen war. Ich hatte nie einen Cent von ihm gesehen.
„Ich weiß, dass sie meinen Vater vermisst", gab ich zu. „Das tue ich auch. Es ist schrecklich, dass der Herzinfarkt so plötzlich gekommen ist, aber wir müssen uns alle irgendwie damit arrangieren."
„Das ist mir klar. Trotzdem sollten Sie versuchen, etwas mehr Zeit für Ihre Tochter freizuschaufeln. Sie braucht Sie."

Ich nickte. Phoebe wurde bald sieben und mir war klar, dass ich dabei war, die Kindheit meiner Tochter komplett zu verpassen. Irgendwann würde die schöne Zeit mit ihr endgültig vorüber sein. Dann kam sie in die Pubertät und es würde ihr peinlich werden, mit mir überhaupt gesehen zu werden. Sie würde anfangen, sich zu schminken, würde ihren ersten Kuss haben und nur noch von Jungs und Musik reden. Bereits jetzt stand sie auf Justin Bieber.

„Wissen Sie, Phoebe hätte es Ihnen gar nicht so übelgenommen, wenn Sie heute nicht gekommen wären", versicherte mir Miss Mason. „Das ist sie ja bereits gewohnt. Dann hätte sie ihre Großmutter gefragt. Aber Sie hatten ihr offenbar versprochen, dass Sie kommen würden. Und Kinder merken sich solche Dinge. Wenn Sie Ihre Versprechen nicht halten, dann wird Phoebe das später auch nicht tun. Soviel ist sicher."

Ich sah meiner kleinen Tochter hinterher. Sie sah so niedlich aus in ihrem dicken Parka und mit den Handschuhen. Wann war sie eigentlich so groß geworden? Sie ging mir inzwischen bis zum Bauch und mir war klar, dass es nicht mehr allzu lange dauern würde, bis sie mich eingeholt hatte. Und dann? War sie überhaupt noch mein kleines Mädchen, sobald sie auf mich hinabblicken konnte? Ich wusste es nicht und fürchtete mich jetzt schon vor dem Tag.

„Ich werde morgen einen ganz besonderen Tag mit ihr machen“, versprach ich. „Morgen ist Samstag und da habe ich für gewöhnlich frei. Ist es möglich, die Ausstellung auch dann noch anzusehen?“
„Die Tore sind morgen früh ab zehn Uhr wieder offen. Dann können Sie gerne mit Ihrer Tochter herkommen. Gar kein Problem. Es wird Ihnen gefallen. Da bin ich sicher.“
Ich nickte. Ich war auch davon überzeugt, dass meine Tochter mich zum Staunen bringen konnte. Die große Frage war nur, ob ich sie dazu bringen konnte, dass sie mir verzieh.

„Phoebe!“, rief ich meiner Tochter hinterher und konnte gerade noch verhindern, dass sie ohne mich in die U-Bahn einstieg. Ein Mann hielt seine Hand in die Tür und verhinderte so, dass sie vor meiner Nase zuging. Schnell sprang ich hinein, nickte dem Mann dankbar zu und schnappte mir dann meine Tochter.
„Madame. Was sollte das gerade?“, fragte ich aufgebracht. „Was glaubst du eigentlich, was du da tust?“
„Ich will nach Hause“, erklärte sie. „Es ist kalt.“
Das stimmte, aber es gefiel mir trotzdem nicht, dass sie ohne mich hatte gehen wollen. Für ein Mädchen in ihrem Alter lauerten überall Gefahren in New York

und ich fürchtete mich schrecklich davor, dass sie irgendwann in eine U-Bahn steigen und nie wieder auftauchen würde.
„Du weißt genau, dass du das nicht tun sollst“, schimpfte ich. „Ich würde es mir nie verzeihen, wenn dir was passiert.“
„Ach ja? Bist du sicher, dass es dir überhaupt auffallen würde, wenn ich weg bin?“
Geschockt sah ich sie an und als ich die Tränen in ihren Augen erkannte, zog sich mein Herz schmerzhaft zusammen.
„Oh Gott, Schätzchen. Natürlich würde es mir auffallen, wenn du weg bist“, versicherte ich ihr und zog sie in die Arme.
Sie versuchte sich mir zu entziehen, aber ich ließ es nicht zu, sondern drückte sie ganz fest an mich.
„Du weißt doch, dass mein Chef ein richtiger Blödmann ist. Erinnerst du dich noch an letztes Jahr?“
Phoebe nickte. „Jaaaaa. Er hat gesagt, ich bin eine Rotzgöre und dass er dich feuert, wenn du mich noch mal mitbringst.“
Ich nickte. Ich hatte Phoebe kurz nach dem Tod meines Vaters einmal mit zur Arbeit nehmen müssen, weil meine Mutter fix und fertig gewesen war. Nach dem Ausraster von Mister Frost hatte ich mich das allerdings nie wieder getraut. Er schien Kinder nicht leiden zu können. Genau, wie er auch sonst niemanden leiden konnte. Es war faszinierend,

dass er überhaupt durchs Leben kam mit dieser Einstellung.
„Mister Frost ist ein Mistkerl“, bestätigte ich. „Aber er ist nun mal mein Chef und wir sind auf sein Geld angewiesen. Das weißt du doch.“„Warum suchst du dir nicht einen anderen Job, Mom? Es gibt doch bestimmt andere Chefs, die viel netter sind als Mister Frost.“
„Oh. Die gibt es ganz sicher“, sagte ich und zog meine Tochter aus der U-Bahn, weil wir unsere Haltestelle erreicht hatten. „Nur leider würde es in einer neuen Stelle ein paar Jahre dauern, bis ich mich so weit hochgearbeitet hätte, dass ich so viel Geld verdienen würde wie bei ihm.“
„Mom? Hast du mit Mister Frost Sex gemacht?“
„Was?“ Ungläubig sah ich mich zu ihr um und wurde knallrot. „Wie … wie kommst du denn darauf? Woher weißt du überhaupt, was das ist?“
„Wir hatten in der Schule Sexualkunde. Und da machen Männer und Frauen Sex.“
„Phoebe. Das ist nur etwas zwischen Mommys und Daddys. Man muss nicht mit seinem Chef schlafen, um mehr Geld zu bekommen. Ich bin einfach gut in meinem Job. Deswegen hat er mein Gehalt immer wieder erhöht. Ich bin jetzt seit drei Jahren bei ihm und er weiß meine Arbeit zu schätzen. Bei Mister McFinnigan hast du doch hoffentlich nicht auch gedacht, ich würde mit ihm Sex haben.“
„Das ist doch etwas ganz anderes, Mommy. Dein

alter Chef war viel zu alt für dich. Und viel zu dick."
Ich musste lachen, weil meine Tochter offenbar verdammt oberflächlich war. „Das heißt also, du findest Mister Frost gutaussehend, ja?"
Sie zuckte mit den Schultern. „Klar. Du nicht?"
„Ich …" Ich verstummte. „Also gut. Das reicht, Phoebe. Ich denke, wir haben jetzt genug über meinen Chef geredet. Einigen wir uns doch einfach darauf, dass er ein gefühlskalter Mistkerl ist und dass er sich in keinster Weise dafür interessiert was mit mir ist. Ja?"
„Ist gut. Aber ich bin trotzdem noch sauer, dass du nicht gekommen bist."
Ich seufzte und gemeinsam verließen wir den U-Bahnhof. Inzwischen war es verdammt kalt geworden und ich fror erbärmlich in meinem kurzen Rock und mit den offenen Schuhen. Ich beneidete Phoebe sehr um ihre Winterboots und die dicke Hose, die sie trug.
Ich schlang meinen Mantel enger um mich und hielt Phoebe das Törchen zu unserem kleinen Vorgarten auf. Das Haus, in dem wir seit dem Tod meines Vaters mit meiner Mutter zusammenwohnten, war klein und unscheinbar, aber gepflegt und sauber. Leider hatte mein Vater uns einen ganzen Berg Schulden hinterlassen, weswegen wir das Haus meiner Eltern hatten verkaufen müssen. Um es für uns alle einfacher zu machen, hatte ich daraufhin beschlossen, meine Wohnung mit Phoebe

aufzugeben und mit meiner Mutter in diesen Vorort zu ziehen.
Von hier aus hatte ich es zwar erheblich weiter zur Arbeit, aber Phoebe mochte die neue Schule sehr und meine Mutter konnte sich jeden Nachmittag um sie kümmern, wenn sie nach Hause kam.
„Na komm schon“, sagte ich zu Phoebe, die plötzlich stehengeblieben war und den Schneehügel ansah, den meine Mutter heute Morgen beim Schneeschippen aufgetürmt hatte.
„Mami?“, fragte sie. „Kann ich dir morgen zeigen, was ich für die Schule gemacht habe?“
„Aber natürlich, Schätzchen. Ich habe Miss Mason schon gefragt. Ab zehn Uhr können wir rein. Ich freue mich schon riesig darauf. Vielleicht kommt Oma ja dann auch mit.“
„Das wäre toll.“ Phoebe lächelte.
Morgen würde ich mit meiner Tochter in die Schule gehen. Komme, was wolle. Ich nahm mein Handy und stellte es auf Flugzeugmodus, um für niemanden mehr erreichbar zu sein. Phoebe hatte es verdient, Zeit mit ihrer Mutter zu verbringen und kein Mister Frost würde mich davon abhalten ...

Schneezauber-Küss den Schneemann erscheint am 23.10.17.

BESCHREIBUNG

Katies Chef Leonard Frost macht seinem Namen alle Ehre. Er ist kalt wie Eis, hart wie Stahl und lässt jede Fröhlichkeit um sich herum erstarren. Als seine persönliche Assistentin ist Katie seinen Launen gnadenlos ausgeliefert und hat kaum Zeit für ihre kleine Tochter.

Nach einer Auseinandersetzung muss Katie um ihren Job bangen, doch kurz darauf taucht ein Mann auf, der behauptet ihr Boss zu sein. Allerdings besteht er nicht aus Fleisch und Blut, sondern aus Schnee!
Angeblich wurde er verwandelt, weil in seinem Herzen keine Wärme ist und Katie soll ihm dabei helfen, das zu ändern.

Doch wie erwärmt man das Herz eines Schneemanns, ohne ihn damit zum Schmelzen zu bringen?

Erscheint am 23. Oktober 2017

Nähere Infos unter:
www.hannahsiebern.de